

## 28.03. – Exkursion: Stadtwald Pfullingen

Susu Gfrörer, Marlene Hertzsch

Revierleiter Bernd Mair und Forstamtleiter Franz Risse empfangen die ANW-Hochschulgruppe Rottenburg in Pfullingen am Rand der Schwäbischen-Alb. Seit 1993 wird naturnaher Waldbau auf der Fläche praktiziert. Als Ziel wird flächig der Dauerwald angestrebt, also eine Ungleichaltrigkeit sowie eine große Spreite der Durchmesser-Verteilung auf der ganzen Fläche. Nach Forstamtleiter Risse soll sich im Dauerwald immer „haubares Holz“ (> 30 cm BHD) vorhanden sein. Es gibt dort keine klassischen Schlagverfahren (Schirmschlag, Femelschlag, Saumschlag) zum Verjüngen eines Waldbestandes.

Das Revier mit einer Größe von 1200 ha wurde im Jahr 1998 als NABU-Naturwald ausgezeichnet. Es handelt sich um einen kommunalen Forstbetrieb, welcher der multifunktionalen Forstwirtschaft gerecht wird. Dabei stehen im Stadtwald Pfullingen besonders die Schutz- und die Erholungsfunktion im Vordergrund. Zudem wird mit Blick auf den Klimawandel auf Stabilität hingearbeitet.

Der Laubholzbetrieb (Laubholzanteil 90 %, hauptsächlich Buche) führt die Holzerntemaßnahmen im Winter durch und beschäftigt den Personalstamm in den Sommermonaten überwiegend in der Landschaftspflege. Die Personalausstattung von fünf Forstwirten, einem Forstwirtschaftsmeister, einem Maschinenführer und aktuell drei Auszubildenden ist für ein Revier dieser Größenordnung beachtlich. Auch die technische Ausstattung des Betriebs mit einem landwirtschaftlichen Schlepper mit Forstaufbau sowie einem Welte-Schlepper mit Kranaufbau sind beste Voraussetzungen für eine dauerwaldartige Bewirtschaftung.

Bei der Holzernte wird auf bestandesschonende Verfahren gesetzt und die anschließende Schlagpflege spielt eine entscheidende Rolle, um die betrieblichen Ziele zu erreichen. Im Rahmen der Schlagpflege wird nicht nur beschädigter Nachwuchs entfernt, sondern es werden auch im Sinne der Mischwuchsregulierung Mischbaumarten und wuchsunterlegende Baumarten gefördert. Die Kronen werden im Zuge der Holzernte fast vollständig im Bestand belassen und reichern so den Totholzvorrat an. Flächenlose werden im Revier Pfullingen keine mehr verkauft, um Schäden am Bestand zu vermeiden und Totholz anzureichern. Nicht nur im Hinblick auf die Thematik der Nährstoffrückführung spielt Totholz eine entscheidende Rolle, auch das Waldinnenklima wird dadurch positiv beeinflusst. Diese Entscheidung missfiel der Bevölkerung zunächst, allerdings hat sich die Lage laut Revierleiter mittlerweile beruhigt.

Seit 2015 wird die Jagd in Regie realisiert. Insgesamt 35 Personen, die einen Begehungsschein innehaben, jagen organisiert mithilfe der App „Revierwelt“ auf der Betriebsfläche. Zwar erhöht sich der Arbeitsaufwand laut Revierleiter durch die Koordination der Jagenden, aber die Vorteile durch eine gut funktionierende Jagd überwiegen. Der Einsatz der App erleichtert die Organisation von Ansitzen enorm und getätigte Abschüsse können gezielt den Ansitzeinrichtungen zugeordnet werden. Die eigenständige Mitarbeit der Jagenden ist von hoher Bedeutung und wird in Form eines Belohnungssystems anerkannt. So können die Kosten für den Begehungsschein durch Arbeitseinsätze, aktive Mitarbeit wie die Reinigung der Wildkammer und Abschüsse auf von 850 € bis zu 250 € reduziert werden.

Insgesamt 10 % der Fläche sind aus der Nutzung genommen und entwickeln sich nun ohne Holzernte- und Pflegeeingriffe weiter. Auch einzelne Bäume mit Habitat-Strukturen werden gekennzeichnet und können sich über die Reifephase bis hin in die Zerfallsphase entwickeln. Alte und starke Bäume, die das Produktionsziel bereits überschritten haben, werden als „Methusalem-Bäume“ erhalten. Habitatbäume werden mit einem Hirschgeweih-Zeichen markiert und mit GPS verortet. Mittlerweile gibt es 1100 Stück im Revier.

Vielen Dank für den Einblick in den Betrieb und die Ausführungen, wie es in einem buchendominierten Mischwald aussehen kann, wenn der Waldbesitzer die Dauerwaldwirtschaft ohne Wenn und Aber unterstützt, die für den gemischten Nachwuchs entscheidende Jagdfrage geklärt ist, alle Mitarbeitende hoch motiviert und die notwendige technische Ausstattung vom Waldbesitzer als betriebseigene Maschinen zur Verfügung gestellt wird.



(alle Fotos: Marlene Hertzsch)